

Bildung

Das Internet als Wissenschaft

Web-Wissenschaften nähern sich dem Internet interdisziplinär. Bald soll es das Studium in Österreich geben.

Anna Weidenholzer

Das Internet ändert sich. Vom eher statischen World Wide Web (WWW) hat es sich in den vergangenen Jahren hin zum dynamischen Web 2.0 entwickelt. Die Zahl derer, die selbst aktiv werden, steigt stetig. Ein neues Studium an der Linzer Johannes Kepler Universität (JKU) will nun das Internet mit all seinen Entwicklungen zur Wissenschaft machen.

Web-Wissenschaften heißt die Studienrichtung, an deren Konzept derzeit gearbeitet wird. Entstehen soll dabei ein interdisziplinäres Master-Studium, bei dem das Web auf rechtliche, gesellschaftliche, technische und künstlerische Aspekte hin beleuchtet werden soll.

Erfinder des Internets

Zumindest in Europa wäre diese Studienrichtung einzigartig, wie Thomas Gegenhuber, Vorsitzender der Linzer Hochschüler-schaft und Mitinitiator, erklärt. Viele Unis würden sich zwar in Teilbereichen mit Aspekten des Internets beschäftigen, einen ganzheitlichen Ansatz gebe es

bislang allerdings nicht.

Aufgekommen ist die Idee in Linz auf Initiative von Studierenden. Im Juni des Vorjahres wurde der Antrag für das neue Studium eingereicht und vom Senat der Uni einstimmig angenommen. Mittlerweile steht bereits das Studienplankonzept.

Angeregt wurde die Diskussion um ein Studium der Web-Wissenschaften allerdings schon vor drei Jahren. Tim Berners-Lee, der Erfinder des Internets, trat im Wissenschaftsmagazin *Science* für die Einführung eines Studiums ein, das das Internet in all seinen Facetten untersuchen soll. Ein Konzept, das auch den Entwicklern des Studienplans an der JKU vorschwebt. „Wir wollen ein Master-Studium für Studierende aus verschiedenen Fachrichtungen anbieten, die sich dem Web interdisziplinär widmen“, so Gegenhuber.

Wer also sein Bachelor- oder Diplomstudium in Wirtschaftswissenschaften gemacht hat, wird sich beim Web-Wissenschaften-Master auf die Bereiche E-Business, E-Government oder Webmarketing



Das Internet als wissenschaftliches Forschungsgebiet: Im Studienjahr 2010/11 könnte das Studium erstmals angeboten werden. Foto: Photos.com

spezialisieren. Studierende aus dem Bereich der Soziologie werden sich hingegen eher mit den Auswirkungen des Web beschäftigen. „Ab dem dritten Semester sollen die Studenten dann gemeinsam in Kursen sitzen und von ihrer Heterogenität profitieren“, sagt Gegenhuber.

Von Technik bis Kunst

Angeboten wird die Studienrichtung interdisziplinär von der Juridischen, der Technisch-Naturwissenschaftlichen und

der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Zudem werden auch Kooperationen mit dem Ars Electronica Center und der Kunstuniversität angestrebt. „Die breiten Anwendungsmöglichkeiten des Internets verändern gesellschaftliche Strukturen und Prozesse. Alle diese Felder kann die JKU abdecken“, sagt Johann Höller, Professor am Institut für Datenverarbeitung und Vorsitzender der Studienkommission Web-Wissenschaften.

Umgesetzt werden könnte die neue Studienrichtung erstmals im Wintersemester 2010/11, wie Höller meint: „Alle Planungen sind darauf gerichtet, dass das Studium zu diesem Zeitpunkt starten wird. Wenn die gerade in Krisenzeiten oftmals verkündeten Botschaften von ‚Bildung als Investition in die Zukunft‘ tatsächlich ernst gemeint sind, darf das Projekt auch nicht an der Ressourcenfrage scheitern.“

www.webscience.org

Notiz Block



Frauen und die Technik(studien)

Am 21. April 1919 trat die Verordnung von Otto Glöckel, Staatssekretär für Unterricht in Kraft, die Frauen zum Technikstudium zuließ. In den vergangenen 90 Jahren ist der An-

teil der Studentinnen an der Technischen Universität (TU) Wien von 0,4 auf 25 Prozent gestiegen. Rückblende: Der Zugang zum Technikstudium für Frauen erfolgte in Österreich mit deutlicher Verzögerung. Die Öffnung der Universitäten 1897 galt zunächst nur für die

philosophischen Fakultäten, ab 1900 auch für Medizin und Pharmazie. Die technischen Studien blieben Frauen weiterhin verschlossen. Die Einstellung der Hochschulen zum Frauenstudium generell war gespalten. Das Professorenkollegium der Technischen Hochschule (TH) Wien befasste sich erstmals 1910 mit dem Thema. Nachdem ab 1907 für Lehrkräfte an höheren Handelsschulen und Mädchenlyzeen ein universitäres Fachstudium vorgeschrieben wurde, konnte 1913 immerhin erreicht werden, dass Lehramtskandidatinnen als außerordentliche Hörerinnen an technischen Hochschulen jene Fächer inskribieren durften, die ausschließlich dort gelehrt wurden (Darstellende Geometrie und Freihandzeichnen). Nach dem Zerfall der Donaumonarchie wurden also in den Nachfolgestaaten noch 1918 die TH für Frauen geöffnet. Im Studienjahr 1919/20 gab es an der TH Wien ganze 65 Studentinnen, 1937 waren es 40.

Heute, nach 90 Jahren, sind 25 Prozent der über 20.000 Studierenden an der TU Wien Frauen – Tendenz seit Jahren langsam, aber sicher steigend.

39 Insolvenzen pro Werktag

Die endgültigen Zahlen der Creditreform Privatinsolvenzstatistik für das 1. Quartal 2009 zeigen ein überraschendes Ergebnis. Zwar ist die Anzahl der eröffneten Schuldenregulierungsverfahren weiterhin angestiegen (plus 3,9 Prozent, 2148 Fälle), jedoch liegt das Wachstum nicht mehr im zweistelligen Bereich wie noch in den Jahren davor. Erklärbar ist das durch ein auf den ersten Blick scheinbares Paradoxon: Steigende Arbeitslosigkeit führt zu einer Stagnation bei den Privatinsolvenzen. Durch die steigende Arbeitslosigkeit verfügen viele Privatschuldner nicht mehr über die Mittel zur Entschuldung mittels

Insolvenzverfahren. Die Mindestquote von zehn Prozent im Abschöpfungsverfahren ist nur durch eine gesicherte Einkommenssituation erfüllbar. Schuldnerberater melden dementsprechend eine starke Zunahme von Schuldnern, wo sogar im Wege der Zwangsvollstreckung nichts mehr für die Gläubiger zu holen ist. Das heißt, es kommt zu einem 100-prozentigen Forderungsausfall für die Gläubiger. Insgesamt ist der Zuwachs an Privatinsolvenzen nach wie vor in Zusammenhang mit der stetigen Abarbeitung unerledigter Fälle seit Einführung des Schuldenregulierungsverfahrens als Instrument zur privaten Entschuldung zu sehen. Ein Blick auf die einzelnen Bundesländer zeigt ein West-Ost-Gefälle. Vor allem Vorarlberg, Tirol und Salzburg melden ein deutliches Sinken der Schuldenregulierungsverfahren. Anders ist die Lage im Osten: Burgenland und Oberösterreich weisen stark ansteigende Werte auf. kl